

Laibacher Zeitung.

Mr. 240.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 21. Oktober

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1874.

Nichtamtlicher Theil.

Der Reichsrath

nahm gestern seine Beratungen wieder auf. „Es ist eine Zeit auffallender Stille und politischer Regungslosigkeit,“ — so lesen wir in der „Montags-Revue“ — „in welche die Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit fällt. Kein Ereignis von hervorragender politischer Bedeutung hat die friedliche Entwicklung der Verhältnisse störend unterbrochen. Das öffentliche Leben birgt keines jener Symptome der Bedrohung, wie sie sonst die Parteileidenschaften mächtiger anzuregen, die Gemüther mit Misstrauen und Besorgnis zu erfüllen pflegten. Wer die Stimmung in der Bevölkerung in den ersten Jahren des österreichischen Verfassungslebens und vollends in den Jahren des Kampfes um die Verfassung mit der heutigen vergleicht, wird die entscheidende Wendung, die in dieser Richtung eingetreten ist, nicht zu verkennen vermögen. Es ist in erster Linie die Ruhe des gesicherten Besitzes, welche der öffentlichen Meinung ihren Charakter aufprägt.

Man hat diese Erscheinung vielfach so gedeutet, als habe sich eine gewisse Apathie, die Stimmung der Theilnahmslosigkeit und politische Bequemlichkeit der Bevölkerung bemächtigt. Die jüngste Reichsrathswahl der inneren Stadt Wien schien dieser Behauptung Halt zu geben. Es war nicht zu leugnen, daß die Reichsrathswahl wenig dazu angethan war, die äußeren Ehren des Parlamentarismus in Oesterreich zu erhöhen. Achtbare Mittelmaßigkeiten, Persönlichkeiten, deren Ruf und Geltung nicht entfernt an die Bedeutung ihrer Vorgänger hinarreichte, hatten sich um das Mandat der ersten Stadt des Reiches beworben. Statt das Volksgewicht des Charakters und der politischen Individualität geltend zu lassen, stellte man die Leistungsfähigkeit für ein doch jedenfalls nur einseitiges und begrenztes Interesse in den Vordergrund. Zum erstenmale verleugnete die innere Stadt Wien ihren lebendigen Zusammenhang mit den höheren und das Reich erfüllenden Ideen und Interessen der Zeit. Zum erstenmale hatte sie sich auf den Standpunkt eines engen Pfahlbürgerthums gestellt, das sein Genügen in sich selbst finden mag, aber weder den Traditionen noch den Aufgaben der Stadt entsprach, die sich den Ruhm einer gewissen politischen Führerschaft im Reiche niemals hatte entwinden lassen.

Allein so wenig erfreulich diese Thatsache ist, man wird nicht zu weitgehende Folgerungen an sie knüpfen dürfen. Wir sind weder ärmer an politischen Capacitäten geworden, noch verhalten sich diese feindseliger oder ablehnender gegen das öffentliche Leben. Was die Reichsrathswahl in Wien anbelangt, so haben locale Verhältnisse dabei den Ausschlag gegeben. Und wie vieles man auch an dieser Entscheidung auszusagen vermag, so wird man doch anerkennen müssen, daß sie in

ihrem Hintergrunde einen, wenn auch in seiner Richtigkeit nicht völlig unbefreitbaren, so doch jedenfalls beachtenswerthen Gedanken barg.

Bekanntlich war es der ausgesprochene Wunsch der überwiegenden Mehrheit der wiener Wählerschaft, einen Mann der kaufmännischen und der industriellen Interessen in den Reichsrath zu entsenden. Zunächst mochte sie sich hierzu durch die Regierungsvorlagen ausgefordert sehen, welche ihrer Erledigung durch die Volksvertretung harren. Diese Vorlagen bewegen sich auf dem Gebiete der materiellen Fragen, der Fragen der Gewerbeordnung und der Actiengesellschaften, des Eisenbahnrechtes und der Zoll- und Handelsverträge. Was über die neuen Vorlagen, die im Reichsrathe eingebracht werden sollen, bis jetzt verlautete, bestätigte, daß derselbe sich vorwiegend volkswirtschaftlichen Aufgaben gegenübergestellt sehen wird. Es lag nahe, sich an Persönlichkeiten zu halten, denen man sachmännische Erfahrungen in dieser Richtung zutrauen zu können glaubte. Daß die Wähler Wiens dabei nicht eben scrupulös zu Werke gegangen sind, daß ihre Anforderungen an die aufgestellten Candidaten eine Bescheidenheit athmeten, für die sich wohl schwerlich ein Wort des Lobes finden läßt, glauben wir schon genügend angeführt zu haben.

Allein die Wahl der inneren Stadt Wien deutet noch auf ein anderes hin und insofern namentlich glauben wir für sie ein beachtenswerthes Symptom bezeichnen zu dürfen. Sie deutet darauf hin, daß man die großen politischen Fragen, die Fundamentalfragen unserer öffentlichen Rechte im wesentlichen als abgeschlossen, die Bedingungen einer gedeihlichen Weiterentwicklung der Verfassung als gegebene und gesicherte betrachtet. Nicht der Gedanke und die Tendenz liberalen Fortschrittes sollen dadurch negiert werden, aber neben denselben treten auch Gedanke und Tendenz conservativen Beharrens, ruhigen Festhaltens am Erworbenen in ihr Recht. So ist in der That unser Staatwesen auf jene Basis gestellt, die es allein den Schwankungen ungemessenen Vorwärtsdrängens und den ideenlosen Cultus des Bestehenden entziehen kann. So erringt sich ein maßvolles und berechtigendes Regierungssystem, ein System liberal-conservativer Politik, das die Vergangenheit nicht negiert und der Zukunft ihre Rechte zuerkennt, seine langsamen aber sicheren Erfolge.

Mit Vertrauen sehen wir daher der nächsten Session des Reichsrathes entgegen. Sie wird allem Ermessen nach die Harmonie ungetrübt lassen, die bisher zwischen Regierung und Volksvertretung bestand und beiden gleich sehr zugute kam. In der parlamentarischen Geschichte Oesterreichs wird sie ohne Zweifel einen hervorragenden Platz einnehmen. Die Aufgaben, welche ihrer Lösung harren, sind zu bekannt, als daß sie hier neuerlicher Erörterungen bedürften. Allerdings umschließen sie nicht jene großen und für die Entwicklung des Reiches so entscheidenden Probleme, von welchen noch die letzten parlamentarischen Perioden, beherrscht erschienen. Aber

die Zeiten des glänzenden Parlamentarismus sind mit der Sicherstellung der Verfassung und der Durchführung der Wahlreform zunächst vorbei und haben allem Anscheine nach den Zeiten des nützlichen, den unmittelbaren Bedürfnissen der Volkswohlfahrt entsprechenden Parlamentarismus vielleicht für immer Platz gemacht.

Journalstimmen vom Tage.

Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die harmlose Notiz, daß Graf Julius Andrássy nach mehrmonatlichem, nur hier und da unterbrochenen Landausenthalt in Teresopol wieder nach Wien, dem Sitze des auswärtigen Amtes, zurückkehre, wird von einem wiener Blatt zu einer politischen „Raubergeschichte“ verarbeitet. Dem Grafen Andrássy sei bekannt, daß die parlamentarische Regierungsform, ohnehin nach Möglichkeit reducirt, gänzlich ausgehen werden soll. Dies und die europäische Lage treibe ihn nach Wien. Wir müssen gestehen, daß wir den Leichtsinne jenes wiener Blattes bewundern, mit dem es seinen Lesern solch einen Mangel jedes selbständigen Urtheils zumuthet. Denn daß derlei Ausstreunungen keinen anderen Zweck haben, als dem Leser etwas Picantes zu bieten, müssen wir zur Ehre des in Rede stehenden Blattes annehmen, dem es doch nicht darum zu thun sein kann, dem „Vaterland“ ins Handwerk zu pfuschen.

Der in ungarischen Blättern aufgetauchte Vorschlag einer Revision des Zollvertrages nach dem Verhältnisse der Theilung gewisser indirecter Steuereingänge nach Köpfen wird von jenen wiener Blättern, die sich mit dem Projecte beschäftigen, einstimmig und entschieden zurückgewiesen.

Das „N. W. Bl.“ vermag den Vorschlag einer derartigen „Reichsteuer“ und den Modus ihrer Vertheilung zwischen Oesterreich und Ungarn nicht einmal ernst zu nehmen. Wenn die Ungarn den Oesterreichern ein paar Concessionen abzwacken wollen, so mögen sie sich hüten, mit dem Feuer zu spielen, denn die Wiederaufrichtung der Zollschranken an der Leitha-Brücke könnte den Ungarn nur zum Schaden gereichen. Das „Lgbl.“ malt die Consequenzen dieses Vorschlages aus. Es müßten alle Zölle, die Posten und Telegraphen, die Staatseisenbahnen, die Zucker-, Salz-, Tabak-, Branntwein- und Biersteuer dem Reiche überwiesen und ein gemeinsames Handels- und Communicationsministerium creirt werden. Die finanzielle Noth macht die Ungarn centralistisch und vielleicht kommt Eisleithanien in die Lage den Dualismus zu verteidigen.

Die „Politik“ will durchaus nicht zugeben, daß die staatsrechtliche Opposition in voller Auflösung begriffen sei und meint, daß die Gegenpartei mit der vermeintlichen Auflösung nur Schwindel treibe. Das czechische Volk sei einmal oppositionell und werde es bleiben, bis es sein Recht erlangt habe.

Seuilleton.

Freibeigen.

Originalnovelle von Walburgis Henrichs.

(Fortsetzung.)

Diesem günstigen Moment benutzte Nadescha und flüchtete ins Nebenzimmer, dessen Thür sie verriegelte. Der Fürst entdeckte natürlich niemanden, denn der Vogel war es, der die Worte gesprochen. Schänkend vor Wuth, als er das Mädchen entfliehen sah, knirschte er zwischen den Zähnen:

„Sie und der Alte sollen es mir entgelten. Sie hat meine Verablassung zurückgestoßen — sie soll nun den Herrn, den Gebieter, in mir kennen lernen.“

Darauf warf er sich wieder in den Armstuhl.

„Weißt du?“ rief er dem eintretenden Juloff zu, und als dieser mit einer zweiten Flasche zurückkam und mit zitternder Hand einschenkte, wurde der Fürst sein Zittern gewahr und sagte, ihn fixierend: „Was zitterst du denn, und warum bist du so blaß? Woher diese Aufregung? Ich glaube gar, die Bestie hat gelauscht.“

„Ich zittere, Herr, für mein Kind,“ sagte Juloff; „sie ist nicht gewohnt, mit meinesgleichen allein zu sein.“

„Dein Kind? Was nennst du dein? Hast du über etwas zu verfügen? Wem gehörest du, und alles, was du hast? Du bist mein Sklave! Ein macht- und willen-

loses Gefäß in meiner Hand. Dein Leben, deine Familie, dein Vermögen ist mein — mein Gut, mit dem ich unumschränkt schalten kann. Ein Glas Wein!“ rief er dann kalt, und als Juloff es ihm reichte, sah er ihm nochmals scharf ins Auge: „Deine Hand zittert ja,“ sagte er, „und Hohn verzerrt deinen Mund, — sollte die Bestie fähig sein —? Hierher, stelle dich!“ rief er gebieterisch. „Sieh! mich an — nicht von der Seite — gerade aus — so — und nun reiche mir den Wein.“

Juloff that, wie ihm sein Herr gebot, und dieser setzte das Glas an die Lippen, indeß sein Blick gleich dem einer Schlange auf dem Antlitze seines Sklaven weilte. Der Ausdruck desselben mochte ihm nichts gutes verkünden, denn er gab ihm das Glas zurück und sagte: „Trinke es aus! Hier, gleich vor meinen Augen leere dieses Glas!“

Juloff sah ihn groß an.

„Wie, du zögerst?“ rief sein Herr. „Wo ist meine Peitsche!“

„Sei ruhig, Herr, ich trinke,“ sagte Juloff, und leerte das Glas bis auf die Reige. „Gütiger Gott, ich danke dir,“ sagte er dann mit einem Blick zum Himmel, „es gibt eine Vergeltung.“

„Was murmelst du da von Vergeltung?“ rief der Fürst, „wen trifft Vergeltung?“

„Dich,“ sagte Juloff tonlos, „denn du trägst in dir das Bewußtsein deines Werthes.“

„Meines Werthes ja, und meiner Macht,“ rief der Fürst. „Ihr sollt beide kennen lernen. Morgen um zwölf Uhr erwarte ich Nadescha in meinem Hotel. Du

wirst sie zu mir senden ohne alle Begleitung; wo nicht, so habe ich Mittel — du verstehst mich!“

Mit diesen Worten stand er auf und verließ mit raschem Schritt, unter welchem der Fußboden zitterte, das Haus des unglücklichen Leibeigenen.

Sobald der Fürst das Haus verlassen hatte, wagte sich Nadescha wieder hervor, und Vater und Tochter lagen sich lange sprachlos in den Armen.

„Hast du gehört, mein Kind?“ fragte Juloff.

„Hast du die Drohungen vernommen?“

„Ich hörte alles, Vater; aber sei ruhig, mein Entschluß ist gefaßt. Ich gehe morgen zu dem Fürsten, und ich schwöre es dir — rein, wie ich dein Haus verlasse, lehre ich wieder. Ein inniges Gebet zu meiner Schutzheiligen hat mich wunderbar gestärkt, mich älter und weiser gemacht.“

Gardieu, welcher von dem Besuche des Fürsten unterrichtet worden war, trat jetzt ein, und fand seinen Freund und dessen Tochter in oben beschriebener Gruppe.

„Was ist hier vorgegangen?“ fragte er. „Der Bojar war hier; hat er den Freibrief gebracht?“

„Wir sind fester und graufamer in Fesseln geschnitten, als je;“ antwortete Juloff mit einem Seufzen. „Geh, theueres Kind,“ sagte er zu seiner Tochter, „ich will mit unserm Freunde überlegen, welche Mittel wir ergreifen müssen, um dich zu retten. Denn daß ich dich nicht in die Höhle des Tigers sende, das bedarf keiner weiteren Erörterung.“

Nadescha entfernte sich. Juloff ergriff beide Hände seines Freundes:

Franz-Josephs-Universität.

Die Wiener Blätter haben in den letzten Tagen die Eröffnung der ersten kroatischen Hochschule in den Bereich ihrer Besprechungen gezogen.

Das „Fremdenblatt“ sagt: „Die Universität von Agram wird mehr sein als eine Stätte, in der bloß kroatische Jünglinge zu Männern der Wissenschaft herangezogen werden, sie wird mehr sein als eine gewöhnliche Hochschule, die Aerzte und Advocaten liefert. Sie kann und wird ein geistiger Mittelpunkt für große, nach Millionen zählende Stämme, für Gebiete werden, die außerhalb der Grenzfläche des Kaiserreichs liegen. Denn sie wird unfehlbar ihr Licht auch über die Save und Kulpa entsenden, also nach Gebieten, die heute noch der Gewalt des Großtürken gehorchen, deren zahlreiche slavische Bevölkerung aber empfänglich ist für die Regungen der europäischen Civilisation. Die Universität Agram wird der Focus der südslavischen Kultur werden, wenn die Männer, die an ihrer Spitze stehen, ihre Aufgabe im großen Geiste zu erfassen wissen. Oesterreich strebt nicht nach Eroberungen, es will seine Grenzen nicht erweitern, nicht neue Gebiete seinem Scepter unterwerfen, aber es strebt darnach, seiner alten Kulturmission getreu zu bleiben, es muß wünschen, im fernen Orient den Samen einer neuen Civilisation auszustreuen. Es strebt darnach, den legitimen Einfluß seines geistigen Kapitals auf die Völkerschaften des Orients nicht schwinden zu lassen. Das alte Oesterreich hätte das nicht vermocht. Für das Oesterreich der Metternich'schen Ära wäre eine Hochschule an den Grenzen des illyrischen Dreiecks eine Verlegenheit gewesen und kein Gewinn. Für das neue Oesterreich jedoch, für die österreichisch-ungarische Monarchie, in der Kroatien die vollste Autonomie genießt, für das Oesterreich vom Jahre 1874 ist die Universität Agram ein wirklicher Zuwachs an Macht, ein Schutzwall gegen fremde Barbarei und ein Leuchtturm, der uns den Pfad zeigt, auf dem wir gefahrlos der Zukunft entgegensteuern können.“

Die „Presse“ schreibt: „Unter den Gästen, welche Agram in diesen Tagen beherbergt, befindet sich gar manche Persönlichkeit, die mit unbefangenen Sinn ein scharfes Auge vereint, die befähigt ist, sich rasch ein zutreffendes Urtheil zu bilden, und deren Meinung auch in weiteren Kreisen von ausschlaggebendem Gewicht ist. Sie kommen insgesamt in der wohlwollenden Absicht, sich durch die freundliche Stimmung leiten zu lassen, welche die neueste Haltung Kroatiens selbst bei einstigen Gegnern der heute herrschenden Partei hervorgerufen hat.“

Es ist heute nicht der Tag, um Herz und Nieren jener zu prüfen, die bei der eingetretenen Wandlung den entscheidenden Einfluß geübt haben. Dagegen will anerkannt werden, daß Kroatien es an kräftigen Versuchen nicht fehlen ließ, um sich aus den Schlingen zu befreien, in welche es unklare, zum Theil auch unlautere Politik bis an den Hals verstrickt hatte. Kroatien bekundet gegenwärtig nicht nur den energischen Willen zu leben, und zwar sein selbstgezeugenes Leben zu leben; es ist auch mit kluger Benützung der Umstände bemüht, festen Boden unter seinen Füßen zu gewinnen. Während es in dieser Weise das Streben darthut, sich auf seiner natürlichen Basis zu consolidieren, macht es mit der Errichtung einer Landes-Universität einen Schritt der Annäherung an den allgewaltigen Geist jener Gesittung, die heute bei den besten und tüchtigsten der Völker mehr und mehr um sich zu greifen beginnt. Von diesem ersten Schritt bis zum Endziel ist wohl noch ein weiter Weg; umso mehr verdient, wer sich in demselben aufrafft, freundliche Ermunterung von Seite jener, denen er in ehrenwerther Absicht nachzueifert. Und diese Ermunterung wird auch Kroatien reichlich zutheil werden.

„Rathen Sie, helfen Sie, theurer Freund!“ rief er außer sich. „Der fürchterliche Augenblick, von dem wir beide kürzlich sprachen, ist gekommen. Der Fürst hat mir deutlich seine schändlichen Gelüste gezeigt, trotzdem Nadefcha die erklärte Braut seines Neffen ist — oder vielleicht — eben deshalb. Ich soll sie morgen zu ihm senden. Denken Sie auf Rettung von diesem fürchterlichen Gange.“

„Wir müssen nach Moskau fliehen; dort müssen Sie sich mit Nadefcha in den Schutz des Grafen Dimitry begeben,“ sagte Gardieu nach einiger Ueberlegung. „Ich will sogleich gehen und Anstalten dazu treffen.“

„Das lohne Ihnen Gott, mein Freund, mein Retter!“ rief Juloff mit Dankesthränen. „Ich dachte daselbe, allein ich weiß auch, daß ich, als Leibeigener, selbst bei einer Reise von so geringem Umfange auf allerlei Hindernisse stoßen würde, denn ich müßte zu allererst einen Erlaubnisschein von meinem Herrn beibringen. Dem Fremden wird man aber nichts in den Weg legen; wir müssen also für Ihre Dienerschaft gelten.“

„So lassen Sie uns keinen Augenblick verlieren,“ sagte Gardieu. „Rüsten Sie sich zur Reise. Ich gehe jetzt auf das Fremdenbureau, wo ich einen Freund unter den Beamten zähle, und mit einem Reisepaß für mich, meine Nichte und meinen Diener kehre ich zurück, worauf wir uns dann sogleich mit Extrapost nach Moskau begeben.“

(Fortsetzung folgt.)

Dieselbe wird sich zunächst durch die Geneigtheit äußern, die Schwierigkeiten zu würdigen, welche sich nun aufstürmen werden, da es gilt, das Wort zur That zu machen. Wohl zieht die Theorie scharfzantige Schranken zwischen der Hochschule der Wissenschaften und der politischen Arena; doch die Praxis überspringt gar oft die Grenzen, die jene unübersteiglich nennt, und es ist zu erwarten, daß sie dies auch bezüglich der neuen Franz-Josephs-Universität versuchen werde. Anregungen hiezu liegen wenigstens sehr nahe. Diese Universität ist das Kind eines politischen Gedankens; dieser hatte die Begeisterung für sie im Lande wachgerufen, und wie sie politischen Motiven ihren Ursprung dankte, sollte sie auch politischen Zwecken dienen. Nach langen und harten Kämpfen gelang es, jenen Gedanken in den Hintergrund zu drängen; aus der geplanten südslavischen Universität ist die Franz-Josephs-Universität geworden. Hiemit ist aber noch immer keine ausreichende Bürgschaft gewonnen, daß diese ausschließlich ihrem erhabenen Zwecke dienen wird. Durch die Macht der Verhältnisse greift sie erschütternd auf das Gebiet der Politik hinüber, indem ihre Errichtung an den bisherigen Standpunkten in der südslavischen Welt rüttelt. Sie verstärkt den Schwerpunkt, welchen Kroatien neupolnisch wieder in sich selbst gefunden, sie verleiht aber auch gleichzeitig diesem Lande eine neue Anziehungskraft, die sich im weitesten Umkreis äußern wird. Die Wechselbeziehungen, die sich unter deren Einfluß entwickeln werden, sind aber heute noch unberechenbar.

Geben wir den Thatsachen, was ihnen gebührt. Seit der Eröffnung der Universität wird nur ein guter Wille constatirt, die Verhältnisse selbst bleiben aber vorläufig wie sie bisher gewesen. Die agrarische „Rechts-Akademie“ hat nur ihren Titel, keineswegs aber schon ihr Wesen verändert und so wird am Montag auch noch lange nicht der Born erschlossen, aus dem sich die belebenden Fluten des Wissens ergießen, es wird nur das Becken geweiht, das freundliche Absicht der Aufnahme jener gewidmet hat. Von denen, die berufen sind, an der neuen Pflanzschule des Wissens zu lehren, hängt es nun vor allem ab, ob der junge Bau der widrigen Strömung zu widerstehen vermag, die schon in naher Zeit an seinen Fundamenten lecken wird. Ihre Aufgabe lautet, nicht zu schaffen, sondern nur verständnisvoll zu vermitteln, nicht sich heute schon hochmüthig jenen zur Seite zu stellen, mit denen sie erst nur den Titel gemein haben, sondern, Lehrer und Schüler zugleich, sich die Eignung zu erwerben, damit sie die echten Priester der Wissenschaft völlig als ihres Gleichen erkennen. Thun sie dies, dann werden sie den ausreichenden Halt in sich selbst finden, um das Andrängen jener nationalen Aspirationen zurückweisen zu können, die in den agrarischen Hörsälen Lummelplätze für ihr Treiben suchen werden. Thun sie aber dies nicht, übersehen sie, daß das Wissen heute Gemeingut aller geworden, die im heiligen Eifer danach streben; meinen sie, im Handumdrehen erreichen zu können, was nur um den Preis unablässigen Ringens und Kampfes erstritten werden kann; glauben sie, auf dem Gebiete, das die gesammte Menschheit zu vereinen hat, nationale Schranken aufzurichten zu können, dann isolieren sie sich auf der Schwelle, die sie heute betreten; dann werden sie diese nie überschreiten, vielmehr bald von dem Boden, auf dem man nicht verweilen kann, von dem man vor- oder auch rückwärts muß, abgedrängt werden; der Wirbel aber, der sie dann ergreift, nimmt mit ihnen auch die Fundamente mit, an welche heute vielseitiges Hoffen geknüpft wird.

Einstweilen sei das beste vorausgesetzt. Die Schwierigkeiten sind groß, doch klares Wollen und sittlich ernstes Streben vermögen sie zu bewältigen. In den nächsten Tagen werden in Agram viele Reden gehalten werden; sie werden uns nicht Gewißheit bringen, sie werden uns aber einen Maßstab für das Bieten, was von der Zukunft zu erwarten ist. Sie werden uns einen Einblick in die Intentionen jener eröffnen, von welchen die Idee ausgegangen, sie werden uns über die Auffassung orientieren, welche die leitenden Kreise der Bevölkerung bezüglich der Aufgabe des neuen Instituts hegen. Sie werden darthun, ob man in Kroatien die Bedeutung des Schrittes begreift, den man soeben angeht, so vieler erbetener Zeugen in feierlicher Weise macht.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Oktober.

In der am 16. d. M. stattgefundenen Sitzung des deutschen Bundesrathes wurden vorgelegt und an die Ausschüsse verwiesen die Entwürfe betreffend: den Schutz der Warenbezeichnungen, ferner die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Bestimmungen über Zwangsimpfungen bei Pocken-Epidemien, der neue Entwurf einer Elbe-Schiffahrtsacte, Abänderung verschiedener Gebührensätze für Postbeförderungen.

Im Königreiche Sachsen trat mit 15. October eine ganze Reihe von Gesetzen ins Leben, welche von dem vorletzten Landtage beschlossen worden waren. Hierher gehört das Volksschulgesetz, welchem bald ein Gesetz über das höhere Schulwesen folgen soll, das Landesconsistorialgesetz, durch welches für die ev.-lutherische Landeskirche Sachsens ein Consistorium geschaffen wird, die

Organisation der Verwaltungsbehörden, die Landgemeindeförderung und ein Gesetz über die Bildung von Bezirksvereinen. Den genannten Gesetzen reihen sich die Städteordnungen für große, für mittlere und für kleine Städte an.

Der pariser Correspondent der „Independance“ meldet, das nächste Gelbbuch werde den Brief des Marschalls Mac Mahon an den Papst und die Antwort des letzteren enthalten. Die Correspondenz erwähnt, daß in Paris beunruhigende Gerüchte über eine deutsche Truppenconcentration zwischen Metz und Straßburg unlaufen.

Eine carlistische Depesche von Estella, 16. d. M., meldet: Don Carlos hatte mit den Generalen Elio und Mendiri eine Conferenz; er ernannte den Herzog von Parma zum Obersten des ersten carlistischen Regiments, den Grafen Caferta zum Artillerie-Obersten und die Grafen Vardi und Vari zu Capitänen in der Cavallerie. Die Nachricht von dem Abfalle der Carlisten in Biscaya wird dementirt.

„Levant Herald“ meldet, daß die Vertreter Oesterreichs, Deutschlands und Rußlands Weisungen erhalten haben, die Pforte zu benachrichtigen, daß ihre Cabulnete im Rechte zu sein glauben, Handelsverträge mit Rumänien und Serbien abzuschließen.

Der griechische Finanzminister Papamichailopoulos hat seine Demission gegeben, welche vom Könige angenommen wurde.

Der Ausfall der letzten Wahlen in Amerika wird von den „Times“ einerseits als ein Beweis dafür angesehen, daß die republikanische Partei an Boden verliere, und dann auch als Zeichen, daß der Schwerpunkt der Macht in der „Union“ allmählich nach Westen verschoben werde.

Der britische Bevollmächtigte, Sir Robinson, meldet von den Fidjischen Inseln unter dem 30. September, daß der König den Vertrag inbetreff der Abtretung der Inseln an England vorbehaltlos unterzeichnet hat. Robinson ist im Begriffe nach den südlichen Inseln abzugehen, um die Zustimmung des Häuptlings Haafu und anderer Häuptlinge einzuholen.

Aus der Finanzwelt.

Die Wochenschrift „Montags-Revue“ bringt unter dem 18. d. in ihrer „Wiener Finanz-Revue“ nachstehende Mittheilungen:

„Die Rehabilitirung der Bankacte ist nunmehr eine vollendete Thatsache. Auf den Mechanismus der Creditgewährung seitens des Central-Institutes wird von nun an die Scala der Notenreserve wieder einen prävalierenden Einfluß üben. Direct knüpft sich an diesen finanzpolitischen Act keine vom Alltagsleben sich sonderlich abhebende Wirtschaftsaussäuerung an und bezeichnet keine neuen Phasen, in die der wirtschaftliche Organismus eingetreten ist. Die Suspension des § 14 der Statuten der Nationalbank blieb, kleine Unterbrechungen abgerechnet, bloß auf dem Papiere, und selbst die Ueberschreitung des legalen Maximums hatte lediglich finanzgeschäftliche Motive zur Veranlassung. Indirect jedoch bezeichnet die Reactivirung der Bank-Chartres den Abschluß einer ökonomischen Katastrophe, die theoretische Constatirung, daß die intensive wie extensive Werthzerstörung, die Vermögens- und Kapitals-Devaluation in ihrer alles verheerenden Macht gebrochen und ein normaler Zustand eingetreten sei, ein Zustand der keiner außerordentlichen Maßregel, wie die Aufhebung der Bankacte ist, bedarf, um die kapitalverwerthende und kapitalbildende Function möglich zu machen. Die Regierung geht von der gewiß begründeten Voraussetzung aus, daß der Verkehrsbedarf gegenwärtig auch innerhalb der von der Bankacte gezogenen Grenze der Noten-Emission vollständig seine Deckung finden und die Bankleistung an sie herantretenden Ansprüchen des Handels und der Industrie gerecht werden könne.“

Leider traten gerade in dieser Woche Symptome auf, welche mit der gezeichneten Anschauung im Widerspruch zu stehen scheinen. Die Fallimente in der Tuchbranche, der schlechte Gang der Incassi und die Schwierigkeit in Regelung von Provinzwechseln geben der allgemeinen Situation ein nichts weniger denn erfreuliches Gepräge und man sieht schon hier und da das schreckliche Gespenst einer Handelskrise. Nur einer nervösen Auffassung der thatsächlichen Verhältnisse verdankt der widerum sich greifende Pessimismus sein Entstehen und in dem Gefühle des Schwächezustandes leimt und verzerrt die selbstentmannende Negation. Wir wollen nicht die Situation rosig ausmalen und keinen ungerechtfertigten Sanguinismus fördern, der in seiner Folgewirkung nachtheiliger wirkt, wie sein Antipode der Pessimismus.

Die Situation ist ernst aber nicht gefahrdrohend. Trotz des Vorhandenseins gewisser auf die Hebung des nationalen Wohlstandes einwirkender Factoren, haben die Werthe schaffende und kapitalbildende Thätigkeit, die productive Kapitalverwerthung keinerlei Fortschritte gemacht. Die günstigen Resultate der Ureproduction haben bisher noch keine allgemeine befruchtende Wirkung geäußert, die Reduction der Preise den Consum in einer die Production fördernden Weise nicht gehoben, die Güter können selbst ihre reducierte Werthqualität nicht zur Geltung bringen.

Nun darf man aber nicht den Maßstab früherer Geschäftsjahre an unsere gegenwärtige wirtschaftliche Thätigkeit legen. Schon sehen wir, wenn auch nur bescheidene Anfänge des sich entwickelnden Getreidegeschäfts, einen wenn auch nur mäßigen Absatz in verschiedenen Saisonartikeln. Das Baugewerbe erfreut sich ziemlich bedeutender Aufträge, die Eisenindustrie ist in voller Thätigkeit und für die landwirtschaftliche Industrie zeigt der Beginn der Campagne ziemlich günstige Aussichten. Dies sind alles Symptome beginnender Erholung und wirtschaftlicher Restauration, die durch keine Geldnoth aufgehalten werden wird, selbst dann nicht, wenn die Größe der Umsätze das Niveau der Vorjahre erreichen sollte, weil in Folge der Reduktion der Preise zu einem bestimmten Quantum von Umsätzen gegenwärtig nur die frühere Quantität Geldes nöthig ist. Thatsächlich hat sich die Stimmung in den geschäftlichen Kreisen, welche durch die dieswöchentlichen Vorkommnisse sehr erschreckt worden waren, beruhigt. Auch auf dem Aktienmarkte fanden die Vorgänge in der geschäftlosen Sphäre einen Reflex und trägt der Effectenverkehr in dieser Woche keine einheitliche Tendenz. Schlechte auswärtige Notierungen drückten in der ersten Wochenhälfte oft die Course, das Angebot trat stellenweise forciert auf Reportschwierigkeiten drängten zu Realisierungen, die wieder durch den Mangel an Nachfrage unzulässig wurden. Dazu kam noch die Furcht die Bank von England werde ihren Discout erhöhen und dies als Repressalie gegen Berlin aufgefaßt, beschränkte man erhöhte Schwierigkeiten am Discoutmarkte. Als vollends die am Plage vorgekommenen Fallimente bekannt wurden, wurde die Stimmung eine noch tröstlichere und bedeutende Preisabschlüge bezeichnet die Tendenz des Geschäftes.

In der zweiten Wochenhälfte trat ein vollständiger Tendenzwechsel ein, die Stimmung wurde animierter, die Kaufkraft belebter und das Geschäft gewann ziemlich große Dimensionen. Die Wiener Börse nahm im Gegensatz zu den deutschen Plätzen die Frontveränderung vor und documentierte eine gewisse Unabhängigkeit von diesen Centren, die aus gewissen localen Gründen — wie Frankfurt insolge der Schwierigkeiten bei der Medio-Liquidation und Berlin insolge des intensiven Contremine-Drucks, — flau waren, aber doch sich schließlich der von Wien ausgehenden Hauffe anschlossen, die auch dann nicht unterbrochen wurde, als die Bank von England ihren Discout von 3 auf 4 Prozent erhöht hatte. Die Führerrolle der hauffierenden Bewegung übernahmen die Actien der Anglo-Bank, die in bedeutenden Posten von kapitalreichen Händen aus dem Markte genommen wurden.

Durch die Beseitigung des casus litis zwischen den ungarischen Banken und dem Grenz-Aerar ist die Speculation von einem sie drückenden Alp befreit worden. Das Grenzwälder-geschäft ist storniert worden, nachdem sich das Consortium zur Bezahlung eines Pölners verstanden hatte. Jedensfalls ist durch den geschlossenen Vergleich, so schmerzlich die Amputation für die betreffenden ungarischen Banken sein mag, für dieselben eine Quelle dauernder Verlegenheit verstopft und für die Speculation ein bedeutendes Moment beseitigt.

Hervorhebenwerth ist die Coursavance gewisser Bahnpapiere, die theils mit Rücksicht auf die verbesserten Betriebsverhältnisse und Wocheneinnahmen und theils mit Bezug auf den November-Coupon, (Südbahn) der wie es heißt voll eingelöst werden soll, zu besserem Preise aus dem Markte genommen wurden. Rente zeigt zwar gegen die Vorwoche keine Courseerhöhung, doch hat sie die zu Beginn der Woche erlittene Einbuße vollständig hereingebracht. Das Geld war verhältnismäßig flüssig.

Tabakernte.

Die londoner „Times“ brachte über die amerikanische Tabakernte in ihrem Citybericht einen Artikel, welcher ausführt, daß aus mancherlei Ursachen die amerikanische Tabakernte in diesem Jahre schlecht ausgefallen ist. Die Ernte des vorigen Jahres war eine sehr ergiebige gewesen, und auch die heurige hätte sich besser gestaltet, wenn man nur denselben Flächenraum zur Zeit hätte bepflanzen können. Aber widrige Dürren traten hindernd in den Weg und bewirkten, daß das Saatsfeld in Kentucky, Tennessee und Süd-Indiana nur den vierten Theil, in Virginia nur die Hälfte und in Missouri nur zwei Drittel des Durchschnitts betrug. Dazu kamen die furchtbaren Ueberschwemmungen, welche die junge Saat bei ihrem ersten Aufsproßen theilweise vernichteten; und wie die Sachen jetzt stehen, wird die Ernte in den verbleibenden Staaten nur ein Drittel dessen ergeben, was man als Durchschnittsernte ansehen kann. Mit anderen Worten, während das vorige Jahr 264 Millionen Pfund abwarf, wird der diesjährige Ertrag höchstens 88 Millionen Pfund ergeben. Da nun dem Vernehmen nach die deutsche Ernte auch hinter früheren um zwei Drittel zurückbleiben wird, so sind die Aussichten sehr trübe. Ob aber die Erhöhung im Preise des fabricierten Tabaks schon in demselben Jahre eintreten wird, ist sehr die Frage. Es sind nämlich im Augenblicke dessen Vorräthe größer als jemals, während der beiden vorhergehenden Jahre und die Erfahrung lehrt, daß Kaufleute, Großhändler und Detailisten sich viel eher dazu entschließen, den Tabak mit billigeren Substituten aus Japan und

anderwärts zu versehen, als dem gemeinen Mann mit höherem Preis auf den Fuß zu treten. Wenn also überhaupt, wird die Schraube an den Preis der feineren Tabak- und Cigarrensorten angelegt und die gewöhnlicheren solange wie nur möglich auf dem alten Preisstand erhalten werden. Mithin ist der Umstand, daß schon einzelne Ladungen Tabak von England aus ihren Weg nach Amerika zurückgefunden haben und andere zu folgen drohen.

Vagesneuigkeiten.

— (Ueber die Bewaffnung der Fußtruppen) erzählt die „Wehrzeitung“ folgendes: „Ende dieses Monats werden nebst der gesamten Jägertruppe noch 43 Infanterieregimenter nebst deren Reservecommanden und Augmentationsmagazine, vollständig mit dem Werndlgewehre ausgerüstet sein. Die Vertheilung dieser Präcisionswaffe an die übrigen 37 Regimenter ist in der Weise in Aussicht genommen, daß bis zum Frühjahr 1876 das ganze stehende Heer dieselbe in Händen haben wird. Auch die Cavallerie besitzt bekanntlich schon seit vier Jahren den Werndlcarabiner. Ueberdies wurden in letzter Zeit am Absehen, am Schlosse und am Verschlusse des Werndlgewehres einige Verbesserungen vorgenommen und die Pulverladung der Patrone erhöht, so daß das Gewehr nebst seinem sicheren Schusse und einer bequemen Handhabung auch eine Tragweite bis auf 2500 Schritte besitzt und daher seinen Platz ebenbürtig neben jeder Präcisionswaffe der Gegenwart behauptet.“

— (Maria-Theresia-Thaler.) Für triester Rechnung sind vor kurzem wieder eine Million Maria-Theresia-Thalerstücke geprägt worden, welche in der Levante noch immer als eines der beliebtesten Circulationsmittel gelten. Die erwähnten Thaler haben das Gepräge von 1756 bis auf den heutigen Tag beibehalten und werden alljährlich in großer Quantität geprägt.

— (Die Winterfahrpläne und die Ortszeit.) Das Publicum wird gut thun, davon Kenntnis zu nehmen, daß auf Veranlassung des k. k. Handelsministeriums in den nächsten zur Geltung kommenden Winterfahrplänen der österreichisch-ungarischen Eisenbahnen sämtliche Abfahrts- und Anfahrtszeiten schon genau nach der Ortszeit angegeben sind, man also nicht mehr dem Principe huldigen darf, daß die Bahnuhr gewöhnlich 10 bis 15 Minuten später geht. — Die Differenzen zwischen der Ortszeit und der wiener Zeit sind vom geographischen Institute genau berechnet und den Bahnen bekannt gegeben worden, welche demnach die Ziffer für jede einzelne Station abändern. Auch wird dann jeden Mittag die richtige wiener Zeit nach allen Stationen telegraphirt werden und es einem Jeden möglich gemacht, nach der Bahnuhr seine eigenen Uhren richtig zu stellen.

— (Von den Nordpolfahrern.) Der Vortrag des Führers der Nordpol-Expedition, Linienschiff-Lieutenants Weyrecht, findet in Graz am Donnerstag den 22. d. M. fünf Uhr nachmittags im landwirtschaftlichen Rittersaale statt. Die Nordpolfahrer Payer und Repeus wurden am 18. d. M. in Pest vom Ministerpräsidenten Witto und dem Commandierenden Baron Edelsheim-Syulai empfangen. Dieselben erschienen auch beim Wettrennen und wurden dort ihrer Majestät der Kaiserin über Allerhöchsteren eigenen Wunsch vorgestellt. Abends begaben sich die Nordpolfahrer zu dem Promenadeconcert in der Redoute und sodann in das deutsche Theater. Ueberall wurden dieselben mit lebhaften Stürzen begrüßt.

— (Glückliches Graz!) Am 15. d. ist in Graz bei einer Bevölkerung von 90,000 Seelen nur ein Sterbefall vorgekommen.

— (Selbstmord.) Am 18. October nachts hat sich, wie die „Grazzer Tgpt.“ berichtet, Karl Edler von Wölffel, Buchhalter der k. k. böhmischen Brückenbauten, mit einem Revolver erschossen. Der Schuß ging durchs Herz und es erfolgte sofort der Tod. Als Ursache des Selbstmordes gibt W. in seinen hinterlassenen Briefen Verdruss mit seinen Verwandten, die Entdeckung eines Familiengeheimnisses, das seine Person betreffe und ein unerreichbares Ziel inbezug auf eine Frau in Graz an.

— (Die Weinlese) hat in den meisten Nieden bei Marburg begonnen; die Witterung ist außerordentlich günstig und zählt der heurige October zu den wärmsten seit Menschengedenken.

— (Eine nette — Ordensschwester.) Die Schwester Agathe Kombot aus Brünn, Ordensmitglied vom sacré coeur, dessen Mutterhaus sich in Besançon in Frankreich befindet, wurde diesertage über Acquisition des wiener Landesgerichtes zu Absdorf bei Krems verhaftet und wegen eines an ihrer in Klosterneuburg wohnenden Tante, der Privatn Rosalia Schmidt, begangenen Mordversuches zu verantworten. Die That war nicht auf Vererbung gerichtet, sondern es lagen derselben rachsüchtige Motive zugrunde.

— (Die Insel Tacroma), der vormalige Lieblingssaufenthaltort und Eigenthum Sr. Majestät des Kaisers Max, wurde am 14. October l. J. im executiven Wege veräußert. Der Ersteher derselben, Herr J. Jacobovius aus St. Georgen bei Radkersberg, gedenkt nun diese Insel in einen klimatischen Kurort umzuwandeln oder aber sofort weiter zu verkaufen.

— (Meteorfälle.) Am 15. d. um 7 1/2 Uhr abends, als eben die Mitglieder des südbungarischen natur-

wissenschaftlichen Vereins in Temesvar von einer Ausflugs-Expedition heimkehrten, erblickten dieselben bei heiterem Himmel in östlicher Richtung ein prachtvolles Meteor, welches in Gestalt einer Feuerkugel von einem scheinbaren Durchmesser von ungefähr 2 Schuh in einem schwach geneigten Bogen von Norden nach Osten eilte. Das Phänomen strahlte zuerst in gelber Farbe, die sodann ins Grüne überging und pläzte endlich geräuschlos, indem es zahlreiche Funken von intensiv rother Farbe weithin streute. Am 16. abends gegen 7 Uhr wurde abermals am östlichen Himmel ein kugelförmiges Meteor sichtbar, welches einen ungeheuren blendenden Lichtschein nach sich ziehend mit großer Schnelligkeit eine Kurve durchmaß, so daß Personen, die dasselbe vom Domplate aus beobachteten, einen Augenblick der Meinung waren, es sei in den Hof des Comitathauses gefallen. Die ganze Erscheinung dauerte genau sechs Secunden, doch war ein bläulicher Lichtstreifen noch längere Zeit darauf am Horizonte sichtbar.

Locales.

Nationale Torfverwerthung.

D. Beta veröffentlicht in der Wochenschrift „Industrie-Blätter“ einen Vorschlag zu einer neuen Methode, aus Torf einen transport- und concurrenzfähigen Coals zu bereiten, zum halben Preis und vollen Durchschnittswert des englischen Schmelzcoals.

Die großen Torfmoorstrecken unseres Heimatlandes Krain legen uns die Pflicht auf, dem Vorschlage Beta's nähere Aufmerksamkeit zu widmen.

D. Beta sagt: „Die bis vor kurzem verhältnismäßige Billigkeit der Kohle allein dürfte Ursache sein, daß die unabhärbaren Kraftschäge, welche in den Torfmooren schlummern, noch nicht gehoben werden, da es ja doch nur gilt, den Torf, der alle Bestandtheile eines werthvollen Brennmaterials enthält, zu veredeln. Und daß das mit Vortheil geschehen kann, habe ich durch monatliche Experimente und Untersuchungen festgestellt. Es gilt nur die Einseitigkeit der bis jetzt eingeschlagenen Behandlungsmethoden zu verlassen. Die Ergebnisse meiner Versuche glaube ich, und auch davon habe ich mich überzeugt, nur durch rückhaltlose Veröffentlichung fruchtbar zu machen, wenn ich dem allgemeinen Wohle und nicht den Interessen eines einzelnen Günstlers dienen will.“

Die großen Torfgebiete sind gegenwärtig die Heimat des Glends und der Kümmerlichkeit, während sie doch Schätze bergen, welche jede einheimische Industrie von der englischen Concurrenz zu befreien vermögen, da sie uns von der englischen Kohle emancipieren können; und, wenn meine Vorschläge in einfacher Weise durchgeführt werden, so ist dieser Erfolg gewiß.

Die Kohle kostet jetzt selbst in England at the pit's month 1 Pfd. Strl. pro Ton zu 20 Ztr. An ein bedeutendes Sinken dieses Preises ist, so lange dieses unser Material nicht concurrirt, gleichfalls nicht zu denken, im Gegentheil, da die maßgebenden Manchesterkreise in England sogar zur Decretierung einer Exportsteuer auf Kohle Lust zeigen und die Löhne steigen, eher an eine Vertheuerung. Dabei ist die Theuerung jetzt schon so groß, daß ein einziges hamburger Dampfschiff (die „Bandalia“ glauben wir) nach den jetzigen Preisen für 1200 Pfd. Strl. Kohle jährlich mehr braucht als vor 5 Jahren.

In Hamburg verkauft man den Schmelzcoals zu 57 Thlrn. pro 36 Doppelhectoliter en gros, der mit 30% Gewichtsverlust aus Steinkohle gebrannt wird (dabei aber immer noch nicht schwefelfrei ist), während man aus Torf zu dem Viertel des Preises einen gleichwerthigen und völlig schwefelfreien Coals bereiten kann, insofern gleichwerthig, als er, was er vielleicht und in einzelnen Fällen an Aschengehalt mehr hat, stets durch ein höheres specifisches Gewicht ersetzt, dessen Wichtigkeit bis jetzt von Praktikern und Theoretikern wenig gewürdigt worden zu sein scheint.

Es sind namentlich in England schon zahlreiche Versuche, den Torf zu veredeln, gemacht worden; scheitern aber alle daran, daß man das, wie mir scheint, richtige Princip nicht erkannte, nach welchem der Torf zu behandeln ist.

Einerseits hat man den Torf vercoakt, dabei aber nur ein brüchiges, beim Transport in Staub zerfallendes Material gewonnen, das wegen seiner specifischen Leichtigkeit schnell verbrennt und wie Stroh nur einen geringen Heizwerth hat, obwohl sein Kohlengehalt mit 60—96 pZt. und im Durchschnitt 80 pZt. ein großer genannt werden muß.

Da aber dieser Coals schwefelfrei ist, so bietet er trotz alledem namentlich für die Eisenindustrie so günstige Momente, daß er vielfach in Schweden und Schmelzöfen Verwendung gefunden.

In Frankreich bereitet man Torfcoals in Meilern und verkauft ihn zu 6—10 Pfd. Strl. die englische Ton, in Schweden wird er in Erdgruben vercoakt und spielt eine große Rolle in der dortigen Eisenindustrie, wie ebenfalls in Steiermark, wo bei Linz eine große Torfcoalsanstalt existirt.

Alle diese Anstalten aber überwinden nicht die Einseitigkeit, daß sie den Torf nur vercoaken und also ein transportfähiges Material nicht erzielen. Dabei geht zugleich die ungeheure Vercoalkungsgröße verloren.

Andererseits nun hat man den Torf einfach comprimirt und ist dabei, wie man in der Halbheit stehen blieb, auch den Hindernissen unterlegen, die sich dabei bieten.

Torf ist ein sehr hygroskopisches Gebilde und verliert selbst im heißesten Sommer getrocknet nicht seine 20—24 %

capillarisch vertheilten Wassers, abgesehen von den chemisch gebundenen. Das dieses Wasser seiner Heizkraft großen Abbruch thut, liegt wohl auf der Hand.

Die verschiedenen Pressen und Veranstaltungen zu beschreiben, welche bereits erfunden, in England auch patentiert und zum Theil mit großen Kosten hergestellt worden, um den Torf in Stücken oder zu Gries zermalmt wie Braunkohle zu trocknen und zu pressen, ginge über den Zweck dieses Aufsatzes und über die Geduld des Lesers hinaus.

Entweder presste man das Wasser in den Torf hinein, anstatt aus demselben heraus, oder man verbrannte, um besonderer Proben halber, ihn vorher zu trocknen, auf je eine Tonne des erhaltenen Materials zwei andere zu Asche, abgesehen von dem, was nachher noch zur Heizung der Presse drauf ging.

Das geschah natürlich nur, wenn man ein wirklich heizkräftiges Material zu Versuchen mit Locomotiven, von deren außerordentlichem Erfolg man ja zuweilen liest, herstellen wollte, im übrigen presste man seinen Torf, wie man ihn in der Luft erhielt, und verkaufte ihn mit 20 bis 30 pSt. Wasser; kein Wunder also, daß man damit bald ins Hintertreffen gelangte.

Es ist die Einseitigkeit des Verfahrens, welche sich auch hier zeigt, denn, abgesehen von der Schwierigkeit, das bloß capillarisch gebundene Wasser los zu werden, hätte man ja schließlich an dem allertrockensten und comprimiertesten Torf doch nur ein indifferentes Brennmaterial gehabt, da man ja das chemisch inhärente Wasser und den Stickstoff auf diese Weise nicht los wurde, und diese tragen, nach Abzug des capillarisch gebundenen Wassers, immer noch circa 50 pSt.

Mit beiden Methoden erreicht man also nur die Hälfte von dem, was als Total-Substratum bei einem guten Brennmaterial gilt, und ist nicht im Stande, mit der Steinkohle oder wohl gar mit dem Schmelzcoaks zu concurriren. Entweder erhält man wie bei der bloßen Vercoakung einen hohen Kohlengehalt, verbunden aber mit einem geringen specifischen Gewicht und großer Voluminosität, bei Verlust obenein der ganzen Vercoakungsgröße. Andererseits bei der Compression erzielt man allerdings ein verhältnismäßig hohes specifisches Gewicht (aber das hat ja ein Stein schließlich auch), während der Brennwerth ein sehr geringer, für industrielle Zwecke fast nicht zu rechnender — dies obenein, falls man wenigstens ein leidlich trockenes Product liefern will, mit Aufopferung von circa 100 pSt. des Materials im Verhältnis zu dem gewonnenen, zum Betrieb der Trockenanstalten und Pressen.

Wir haben damit bereits ausgesprochen, worauf es schließlich ankommt. Es liegt auf der Hand, daß beide Methoden sich ergänzen, d. h. daß sie jede für sich eine Halbwahrheit, beide vereint ein Ganzes darstellen. In einer Vereinigung beider besteht also das Mittel, um das wacklige Ei des Columbus, bisher nur durch allerlei Stützen nothdürftig zum Stehen gebracht, auf eigener Basis zu sichern.

(Fortsetzung folgt.)

(Erneuerungen.) Das k. k. Oberlandesgericht in Graz hat die Rechtspractikanten Josef Senčar, Anton Bidiz, Victor Globočnik und Rupert Kratter zu Ausrückanten, und zwar die drei ersteren für das Herzogthum Krain, letzteren für das Herzogthum Steiermark ernannt.

(Gesunden) wurde ein schwarzer halbfederner Sonnenschirm in der Sternallee. Derselbe wurde beim hiesigen Magistrate abgegeben.

(Der Universitäts-Eröffnungsfeier in Agram) wohnten aus Laibach die Herren Dr. Costa, Graf Barbo, Dr. Pollak, Dr. Jarnil und Murnik in Vertretung des Vereines „Matica“, 40 Mitglieder des Solobereines und 20 Mitglieder des slovenischen Gesangsvereines bei. Die laibacher Gäste wurden am 18. d. früh am Bahnhofe in Agram vom Juristencomité und dem Gesangsvereine „Kolo“ freundlichst empfangen. Der Obmann des hiesigen Solobereines, Herr Kollli, hielt eine Begrüßungsansprache, der Obmann des „Kolo“, Herr Schei, dankte. Die laibacher Delegierten wohnten am 19. d. dem feierlichen Hochamte in der Domkirche bei. In der

Kula begrüßte Herr Dr. Costa im Namen der Slovenen Krains die Universität in längerer Rede. Dr. Costa, Graf Barbo und Dr. Pollak statteten Ihren Excellenzen dem Banus und dem Bischof Strogmayer Besuche ab. Am 19. d. nachmittags wohnten Dr. Costa, Graf Barbo, Dr. Pollak und Dr. Jarnil dem Festbankette, am selben Tage Dr. Costa, Graf Barbo und Dr. Pollak der Abend-Soirée bei Sr. Excellenz dem Banus bei. Der laibacher Solobereines und Gesangsverein betheiligte sich am 19. abends auch an den Fackelzügen, welche zu Ehren des Banus, des Bischofs Strogmayer und des Universitätsrectors arrangiert wurden, und weiter an dem Festcommer in der Schießstätte. Ein Theil der laibacher Gäste lehrte gestern nach Laibach zurück; ein Theil derselben blieb in Agram zurück, um dem gestrigen Festconcerte und dem Festballe beizuwohnen.

(Concert im Casinoglassalon.) Sign. Luigi dell' Dro aus Mailand wird heute und morgen abends im Glassalon der Casinorestauration sein berühmtes Harmonika-Quartett, zusammengestellt aus fünf Harmonikas, darunter auch eine Fußharmonika, vorzuführen. Jedemfalls dürfte uns eine originelle Abendunterhaltung in Aussicht stehen. Die Thatsache, das dieses Quartett durch zehn Wochen in Triest recht gute Geschäfte machte und der Umstand, daß diese Harmonikavirtuosen auch in Graz und Wien Concerte zu geben beabsichtigen, verbürgen interessante Abende.

(Prämierung.) Von den vom k. k. Ackerbauministerium unter dem 19. Februar 1873 für die Gründung von Käsevereinigungen, welche die gemeinsame Verwertung der Milch in den Alpenländern Oesterreichs zum Zwecke haben, ausgeschriebenen fünf Preisen wurde ein zweiter Staatspreis zu 300 fl. nebst einer silbernen Staatspreismedaille der ersten krainischen Vereinsvereine auf der Alpe Bituje und Govnoje in der Wochein zuerkannt.

(Zur Eisenbahnfrage.) Sr. Exc. der Herr Handelsminister Dr. Banhans beehrte vor einigen Tagen Triest mit seinem Besuche. Der Herr Minister conferierte mit mehreren Capacitäten. Die Gespräche drehten sich, wie die „Tr. Ztg.“ berichtet, hauptsächlich um die für den triester Platz und seine Zukunft in erster Linie wichtige Eisenbahnfrage. Soviel aus den Aeußerungen des Handelsministers zu entnehmen, ist die Regierung fest entschlossen, in der bevorstehenden Session des Reichsrathes, sobald es der Gang der parlamentarischen Verhandlungen nun irgend gestattet, den Gesetzentwurf über die Predilbahn einzubringen und all ihre Kraft an dessen endliche Durchführung zu setzen; gleichzeitig war ersichtlich, daß das Localproject unter gar keinen Umständen auf Zustimmung vonseite der Regierung zu rechnen hätte. Die „Tr. Ztg.“ bemerkt: „Wir dürfen also noch mit einiger Zuversicht auf endliche günstige Lösung unserer Lebensfrage hoffen, und wünschen nur, es möge der Herr Minister in seinem Besuche mit den hervorragendsten Elementen des hiesigen Handelsstandes die Ueberzeugung gewonnen haben, daß dem wahren Bedürfnisse Triests nur durch Fortführung der unabhängigen Linie bis nach Triest wirklich entsprochen werden kann.“

(Theater.) Die ersten Acte von Eduard Mautner's „Eglantine“ spielten sich gestern flou ab. Erst im dritten Acte entfaltete sich Leben und Wärme, Feuer in Rede und Spiel. Der dritte und vierte Act wurden lebhaft gegeben; Theilnahme und Beifall des Hauses steigerten sich sodann zu Beifallsbezeugungen und Hervorrufen. Wir müssen die Sprechweise der Frau Erfurth (Eglantine) erst gewöhnen; entwickelt die geschätzte Schauspielerin in der Folge mehr Leben, trägt sie ein ausdrucksvolleres Mienenpiel zur Schau, dann wird sie großen Beifalles immer sicher sein können. Frau Kozly spielte die gemüthliche, zutrauliche alte Plaudertasche „Frau Schwalbe“ allerbüß, errag auch den ersten Preis des Abends. Herr Hegel (Herr von Roden) präsentierte sich als Filou erster Klasse, er führte seinen intriganten Part in künstlerischer Form aus. Den Ausführungen der beiden Rollen: Fürstin (Frau Blumenthal) und Klarisse (Fr. Krüger) ging eine starke Dosis Leben und Ausdruck ab; auch Herr Erfurth (Graf Albert) hatte einen Anflug, monoton zu werden. Das Haus war schwach besucht, man wartet auf Novitäten. Das Orchester

eröffnete das gestrige Schauspiel mit einer alten Lappie. Besitzt die Theaterkapelle gar keine anzusehenden, neuen und der Handlung entsprechenden Compositionen?

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 20. Oktober. Herrenhaus-Sitzung. Die neuernannten Mitglieder leisten die An gelobung. Der Justizminister legt eine Gesetzesänderung bezüglich der Gerichtsbarkeit der austro-ungarischen Consulargerichte in Egypten vor.

Abgeordnetenhaus. Das Finanzexposé hebt das Streben der Regierung hervor, die Erfordernisse aller Ressorts thunlichst zu beschränken. Eine Mehrforderung wurde nur für unentbehrliche Auslagen zu Unterrichts- und Justizzwecken präliminirt. Das Gesamterfordernis für 1875 beträgt 381.781.781 Gulden exclusive der außerordentlichen Ausgaben für Eisenbahnbauten. Das Deficit mit 12.372.857 Gulden wird durch Rentenbegebung gedeckt. Der Finanzminister hält als bestes Mittel zur Herstellung des Gleichgewichts die Durchführung der Steuerreform und bittet das Abgeordnetenhaus um beschleunigte Berathung der diesbezüglichen Entwürfe. Das Budget wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Wien, 20. Oktober. Sr. k. und k. Apostolische Majestät sind gestern, den 19. d., abends nach Gdalla abgereist.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. Oktober
Papier-Rente 70.10. — Silber-Rente 74.15. — 1860er Staats-Anlehen 108.75. — Bank-Aktion 981. — Credit-Aktion 239.50. — London 110.15. — Silber 104.35. — R. t. Wtlng. -Pap. caten. — Napoleons'or 8.87.

Wien, 20. Oktober, 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 239.50, Anglo 158.75, Union 127.50, Francobank 64. — Handelsbank 75.75, Vereinsbank 17.50, Hypothekendarlehenbank 15. —, allgemeine Baugesellschaft 52.75, Wiener Baubank 59.50, Unionbank 35. —, Wechselbank 16. —, Brigittener 16. —, Staatsbahn 304.60, Lombarden 140. —, Communallose. —. Markt.

Angekommene Fremde.

Am 20. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Dr. Schubert, Budapest. — Gerlinger, Ingenieur, und Gebhardt, Triest. — Neiminger, Reisender, Wien. — Baner, Schweiz. — Mullan, Graz. — v. Hronowitz, k. k. Rath, Stuhlweissenburg.
Hotel Elephant. Burgstaller, Triest. — Sonnenberg, Szekesfehervar. — Jivko Standovski, Karstadt. — Wofsy, Bessarabien. Wippach.
Hotel Europa. Stonner, Fabrikant, Amsterdam. — Ruffa, Triest. — Dblat, Reisender, Wien.
Bäckerhof. Bizer, Lehrer, Kollos.
Kaiser von Oesterreich. Keršič, Finanzwachmeister, Rabmannsdorf.
Mohren. Kirchner, Wien. — Pečnik, Cilli. — Schuchnik, Privatier, Sagor.

Theater.

Sente: Der Postillon von Lonjumeau, komische Oper in 2 Abtheilungen und 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Fehlnig	Wind	Richtungs des Himmels	Witterungs-Verhältnisse
20	6 U. Mg.	741.06	+11.0	windstill	Nebel	0.0
	2 „ N.	740.42	+14.9	windstill	heiter	
	10 „ Ab.	740.92	+11.8	windstill	Nebel	

Dichter Nebel, stark nässend, bis 1 Uhr anhaltend. Mittags Sonnenschein, dunstig. Abends nach 6 Uhr wieder Nebel. Das Tagesmittel der Wärme +12.6°, um 1.8° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht. Wien, 19. Oktober. Günstige auswärtige Course und Privatmeldungen, wonach der preussische Bankausweis befriedigend laute, unterstützten die Speculation in ihrer Tendenz. Einzelne Papiere wurden pouffirt, andere hoben sich spontan. Auch Bahnpapiere fanden wieder Nachfrage und Rente beider Gattungen wurde in Posten begehrt.

Actien von Banken.		Actien von Transport-Unternehmungen.		Bausgesellschaften.		Privatlose.		Wechsel.		Geldsorten.	
Rat.	Wart.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware
Anglo-Bank	162 50	162 75	162 75	Anglo-Bank	162 50	162 75	162 75	Anglo-Bank	162 50	162 75	162 75
Bankverein	107 50	108 50	108 50	Bankverein	107 50	108 50	108 50	Bankverein	107 50	108 50	108 50
Bodencreditanstalt	114. —	116. —	116. —	Bodencreditanstalt	114. —	116. —	116. —	Bodencreditanstalt	114. —	116. —	116. —
Creditanstalt	242 25	242 50	242 50	Creditanstalt	242 25	242 50	242 50	Creditanstalt	242 25	242 50	242 50
Erdbank	70 25	70 35	70 35	Erdbank	70 25	70 35	70 35	Erdbank	70 25	70 35	70 35
Fährer	74 25	74 35	74 35	Fährer	74 25	74 35	74 35	Fährer	74 25	74 35	74 35
April	74 25	74 35	74 35	April	74 25	74 35	74 35	April	74 25	74 35	74 35
Leise, 1839	270. —	275. —	275. —	Leise, 1839	270. —	275. —	275. —	Leise, 1839	270. —	275. —	275. —
1854	100.50	101. —	101. —	1854	100.50	101. —	101. —	1854	100.50	101. —	101. —
1860	107.10	108. —	108. —	1860	107.10	108. —	108. —	1860	107.10	108. —	108. —
1860 zu 100 fl.	112.10	112.25	112.25	1860 zu 100 fl.	112.10	112.25	112.25	1860 zu 100 fl.	112.10	112.25	112.25
1864	134.50	135. —	135. —	1864	134.50	135. —	135. —	1864	134.50	135. —	135. —
Domänen-Pfandbriefe	120.50	120.75	120.75	Domänen-Pfandbriefe	120.50	120.75	120.75	Domänen-Pfandbriefe	120.50	120.75	120.75
Prämienanlehen der Stadt Wien	101.50	102. —	102. —	Prämienanlehen der Stadt Wien	101.50	102. —	102. —	Prämienanlehen der Stadt Wien	101.50	102. —	102. —
Böhmen	98.50	99. —	99. —	Böhmen	98.50	99. —	99. —	Böhmen	98.50	99. —	99. —
Salizien	81.75	82.25	82.25	Salizien	81.75	82.25	82.25	Salizien	81.75	82.25	82.25
Siebenbürgen	74.25	74.75	74.75	Siebenbürgen	74.25	74.75	74.75	Siebenbürgen	74.25	74.75	74.75
Ungarn	77. —	77.50	77.50	Ungarn	77. —	77.50	77.50	Ungarn	77. —	77.50	77.50
Donau-Regulierungs-Lose	97.50	98. —	98. —	Donau-Regulierungs-Lose	97.50	98. —	98. —	Donau-Regulierungs-Lose	97.50	98. —	98. —
Ung. Eisenbahn-Anl.	97.50	97.75	97.75	Ung. Eisenbahn-Anl.	97.50	97.75	97.75	Ung. Eisenbahn-Anl.	97.50	97.75	97.75
Ung. Prämien-Anl.	83.50	84. —	84. —	Ung. Prämien-Anl.	83.50	84. —	84. —	Ung. Prämien-Anl.	83.50	84. —	84. —
Wiener Communal-Anlehen	88.25	88.75	88.75	Wiener Communal-Anlehen	88.25	88.75	88.75	Wiener Communal-Anlehen	88.25	88.75	88.75
Creditanstalt, ungar.	234.50	235. —	235. —	Creditanstalt, ungar.	234.50	235. —	235. —	Creditanstalt, ungar.	234.50	235. —	235. —
Depositenbank	140. —	142. —	142. —	Depositenbank	140. —	142. —	142. —	Depositenbank	140. —	142. —	142. —
Secomptebank	920. —	930. —	930. —	Secomptebank	920. —	930. —	930. —	Secomptebank	920. —	930. —	930. —
Franco-Bank	65. —	65.25	65.25	Franco-Bank	65. —	65.25	65.25	Franco-Bank	65. —	65.25	65.25
Handelsbank	75.25	75.75	75.75	Handelsbank	75.25	75.75	75.75	Handelsbank	75.25	75.75	75.75
Rationalbank	980. —	982. —	982. —	Rationalbank	980. —	982. —	982. —	Rationalbank	980. —	982. —	982. —
Oesterr. allg. Bank	—	—	—	Oesterr. allg. Bank	—	—	—	Oesterr. allg. Bank	—	—	—
Oesterr. Bankgesellschaft	195. —	197. —	197. —	Oesterr. Bankgesellschaft	195. —	197. —	197. —	Oesterr. Bankgesellschaft	195. —	197. —	197. —
Unionbank	128.25	128.75	128.75	Unionbank	128.25	128.75	128.75	Unionbank	128.25	128.75	128.75
Verkehrsbank	18. —	18.25	18.25	Verkehrsbank	18. —	18.25	18.25	Verkehrsbank	18. —	18.25	18.25
Securitasbank	110. —	110.50	110.50	Securitasbank	110. —	110.50	110.50	Securitasbank	110. —	110.50	110.50
Alföld-Bahn	138. —	139. —	139. —	Alföld-Bahn	138. —	139. —	139. —	Alföld-Bahn	138. —	139. —	139. —
Karl-Ludwig-Bahn	241.25	241.50	241.50	Karl-Ludwig-Bahn	241.25	241.50	241.50	Karl-Ludwig-Bahn	241.25	241.50	241.50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	472. —	474. —	474. —	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	472. —	474. —	474. —	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	472. —	474. —	474. —
Elisabeth-Bahn	194.50	195.50	195.50	Elisabeth-Bahn	194.50	195.50	195.50	Elisabeth-Bahn	194.50	195.50	195.50
Elisabeth-Bahn (Wg.-Bedw. Strasse)	—	—	—	Elisabeth-Bahn (Wg.-Bedw. Strasse)	—	—	—	Elisabeth-Bahn (Wg.-Bedw. Strasse)	—	—	—
Ferdinand-Nordbahn	1920. —	1923. —	1923. —	Ferdinand-Nordbahn	1920. —	1923. —	1923. —	Ferdinand-Nordbahn	1920. —	1923. —	1923. —
Franz-Joseph-Bahn	189. —	190. —	190. —	Franz-Joseph-Bahn	189. —	190. —	190. —	Franz-Joseph-Bahn	189. —	190. —	190. —
Lomb.-Cjern.-Jassy-Bahn	151. —	151.25	151.25	Lomb.-Cjern.-Jassy-Bahn	151. —	151.25	151.25	Lomb.-Cjern.-Jassy-Bahn	151. —	151.25	151.25
Ung.-Czern.-Bodenbacher	450. —	452. —	452. —	Ung.-Czern.-Bodenbacher	450. —	452. —	452. —	Ung.-Czern.-Bodenbacher	450. —	452. —	452. —
Oesterr. Nordwestbahn	159.75	160. —	160. —	Oesterr. Nordwestbahn	159.75	160. —	160. —	Oesterr. Nordwestbahn	159.75	160. —	160. —
Rudolfs-Bahn	153.25	153.50	153.50	Rudolfs-Bahn	153.25	153.50	153.50	Rudolfs-Bahn	153.25	153.50	153.50
Staatsbahn	307. —	308. —	308. —	Staatsbahn	307. —	308. —	308. —	Staatsbahn	307. —	308. —	308. —
Südbahn	141.50	142. —	142. —	Südbahn	141.50	142. —	142. —	Südbahn	141.50	142. —	142. —
Therese-Bahn	198. —	198.50	198.50	Therese-Bahn	198. —	198.50	198.50	Therese-Bahn	198. —	198.50	198.50
Ungarische Nordostbahn	118.50	119. —	119. —	Ungarische Nordostbahn	118.50	119. —	119. —	Ungarische Nordostbahn	118.50	119. —	119. —
Ungarische Ostbahn	57.25	57.75	57.75	Ungarische Ostbahn	57.25	57.75	57.75	Ungarische Ostbahn	57.25	57.75	57.75
Tramway-Gesellschaft	—	—	—	Tramway-Gesellschaft	—	—	—	Tramway-Gesellschaft	—	—	—
Allg. Oesterr. Bausgesellschaft	54. —	54.25	54.25	Allg. Oesterr. Bausgesellschaft	54. —	54.25	54.25	Allg. Oesterr. Bausgesellschaft	54. —	54.25	54.25
Wiener Bausgesellschaft	61. —	61.25	61.25	Wiener Bausgesellschaft	61. —	61.25	61.25	Wiener Bausgesellschaft	61. —	61.25	61.25
Allgem. Oesterr. Bodeneredit	94.50	95. —	95. —	Allgem. Oesterr. Bodeneredit	94.50	95. —	95. —	Allgem. Oesterr. Bodeneredit	94.50	95. —	95. —
bis in 33 Jahren	87. —	87.50	87.50	bis in 33 Jahren	87. —	87.50	87.50	bis in 33 Jahren	87. —	87.50	87.50
Rationalbank B. B.	93.75	93.85	93.85	Rationalbank B. B.	93.75	93.85	93.85	Rationalbank B. B.	93.75	93.85	93.85
Ung. Bodeneredit	86.15	86.25	86.25	Ung. Bodeneredit	86.15	86.25	86.25	Ung. Bodeneredit	86.15	86.25	86.25
Elisabeth-B. 1. Em.	98.50	99.20	99.20	Elisabeth-B. 1. Em.	98.50	99.20	99.20	Elisabeth-B. 1. Em.	98.50	99.20	99.20
Ferd.-Nordb. S.	104.80	105.10	105.10	Ferd.-Nordb. S.	104.80	105.10	105.10	Ferd.-Nordb. S.	104.80	105.10	105.10
Franz-Joseph-B.	100.65	100.85	100.85	Franz-Joseph-B.	100.65	100.85	100.85	Franz-Joseph-B.	100.65	100.85	100.85
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	106.25	—	—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	106.25	—	—	Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	106.25	—	—
Oesterr. Nordwest-B.	95.75	96.25	96.25	Oesterr. Nordwest-B.	95.75	96.25	96.25	Oesterr. Nordwest-B.	95.75	96.25	96.25
Siebenbürger	81.60	81.80	81.80	Siebenbürger</							